

Der Brief aus Jerusalem Februar 2024

(von Deborah Weissmann)

Vor einigen Jahren besuchte ich einen Kurs über skandinavisches Kino in der Cinematheque in Jerusalem. In der Eröffnungsvorlesung erinnerte der Dozent daran, dass die Völker Skandiaviens, aus denen später Schweden und Norwegen hervorgehen sollten, jahrhundertlang in gewalttätige und blutige Kämpfe gegeneinander verwickelt waren. Heute sind sie ein Symbol des Friedens und der Ruhe. Die meisten Zuhörer seufzten, als sie die entfernte Möglichkeit sahen, dass etwas Ähnliches in unserem Teil der Welt passieren könnte.

Aber es ist bestenfalls in weiter Ferne. Wir befinden uns in einem Krieg zwischen Israel und der Hamas, der in Gaza viele zivile Opfer gefordert hat. Vielen von uns in Israel fällt es noch immer schwer, die Gräueltaten, den Schock und das Entsetzen des ersten Tages, des 7. Oktober, zu verarbeiten. Drei Monate später scheinen so viele Menschen in der Welt reflexartig auf die Situation hier zu reagieren, indem sie auf Nuancen und ein Bewusstsein für die Komplexität verzichten und stattdessen die Hamas uneingeschränkt unterstützen. Sie haben zweifellos die Hamas und die Palästinenserinnen und Palästinenser in einen Topf geworfen, so wie Feministinnen und LGBTQ+-Personen ihre volle Unterstützung für eine frauenfeindliche und homophobe Terrororganisation erklären. So haben viele Israelis das Gefühl, zweimal angegriffen worden zu sein – zuerst von der Hamas und dann von den liberalen Kräften der Welt. Zumindest glauben jetzt viele Menschen in der Welt den schrecklichen Berichten über Massenvergewaltigungen und sexuellen Missbrauch, die von der Hamas nicht nur am ersten Tag, sondern auch während der Gefangenschaft der vielen Entführten begangen wurden. Seit die „Me Too“-Bewegung 2006 die Weltbühne betrat, hat sich eine Tendenz entwickelt, den Opfern zu glauben. Einige israelische und andere jüdische Frauen haben jedoch den Slogan „Me, Too, unless you're a Jew“ (Ich auch, es sei denn, du bist Jüdin) verwendet, da viele Liberale und Feministinnen den Anschuldigungen von Massenvergewaltigungen durch die Hamas zunächst keinen Glauben schenken.

Diese liberalen Kräfte, selbst in angesehenen akademischen Institutionen, scheinen ahnungslos zu sein, in Bezug auf das, was hier wirklich vor sich geht. Wenn wir den Slogan „Palästina muss frei sein, vom Fluss bis zum Meer“ hören, stellen wir uns vier Fragen: 1) Wie heißt der Fluss? 2) Wie heißt das Meer? 3) Kann man sie auf einer Landkarte finden? 4) Was sollte oder wird Ihrer Meinung nach mit den Millionen von Menschen, vor allem Juden, geschehen, die tatsächlich zwischen dem Fluss und dem Meer leben?

Am 26. November 2023 schrieb ein israelischer Araber namens Loui Haj eine Kolumne für Haretz. Er schrieb: „Lieber progressiver Freiheitskämpfer: Ich bin ein palästinensischer Israeli. Ich brauche deine ‚Befreiung‘ nicht. Sowohl das jüdische als auch das palästinensische Volk haben ein unveräußerliches Recht auf einen Nationalstaat. Warum skandieren Sie dann ‚Vom Fluss zum Meer, Palästina wird frei sein‘, eine vernichtende Parole, und nicht ‚Palästina und Israel, Seite an Seite‘?“

Angesichts der Krise im Gazastreifen und der anhaltenden Gewalt im Westjordanland ist eine Zweistaatenlösung derzeit schwer vorstellbar. Noch schwieriger ist es, sich eine andere Lösung vorzustellen. Aber der Status quo ist unhaltbar. Das Blutvergießen muss ein Ende haben und für die unschuldigen Menschen im Gazastreifen muss ein Rehabilitationsprozess eingeleitet werden.